

Masahiko Ozono

Das *bekommen*-Passiv aus japanischer Sicht Semantische Funktion und Motivation zur Anwendung

1. Vorbemerkung

Über das *bekommen*-Passiv (auch „Dativ-Passiv“ oder „Rezipienten-Passiv“) sind zwi-
schendurch mehrere Untersuchungen mit unterschiedlichen Ansätzen durchgeführt
worden, wie z.B. empirische Untersuchungen (Eroms 1978, Leirbukt 1997) oder syn-
taktische Analysen mit Schwerpunkt auf seinem Status (Reis 1985, Wegener 1985b).
Dieses Passiv wird auch im Rahmen der neueren Grammatikalisierungstheorie gerne
behandelt (Heine 1993, Diewald 1997). Im vorliegenden Aufsatz bezieht sich die Unter-
suchung in erster Linie auf die semantische Funktion der Konstruktion. Die erarbeitete
Semantik wird weiter präzisiert, indem sie japanischen, funktionell vergleichbaren
Konstruktionen gegenübergestellt wird. Dann werden ferner Überlegungen über die
Motivation angestellt, die die relativ beschränkte Anwendbarkeit dieses Passivs beein-
flußt.¹

2. Korpusanalyse

Zuerst möchte ich aufgrund der Belege aus dem *Mannheimer Korpus 1* des IDS² einen
knappen Überblick über die Verwendungsweisen des *bekommen*-Passivs geben. Unter
bekommen-Passiv verstehe ich Konstruktionen, die ein als Hilfsverb verwendetes
bekommen/kriegen/erhalten + Partizip II aufweisen und ein syntaktisches Subjekt
enthalten, das einem Aktivsatz-Dativ entspricht (vgl. Leirbukt 1987: 99). Im Korpus sind
64 *bekommen*-Passivsätze belegbar.³ Viele davon drücken aus, daß der Subjektreferent
tatsächlich etwas „bekommt“ (im folgenden alle Hervorhebungen und Unterstreichungen
von mir):

- (1) Wir **bekommen** den Ohrschmuck **geschenkt** [...] (Grzimek, *Serengeti darf nicht
sterben*)

[Abb. 1]  (Typ 1)

Die Abb. 1 stellt die ausgedrückte Situation schematisch dar. Der linke Kreis entspricht
dem Nominativsubjekt. Das Partizip II drückt dabei die Art und Weise der Rezeption aus.⁴

¹ Ich möchte an dieser Stelle meinen Kollegen für ihre Bemerkungen zu meinem Manuskript danken. Mein
besonderer Dank gilt Herrn Wolfgang Höcht, der mir mit wertvollen Kommentaren und Vorschlägen
geholfen hat. Die Verantwortung für verbliebene Mängel trage ich selbst.

² Informationen über das Korpus findet man im Internet unter: „<http://www.ids-mannheim.de/>“.

³ Näheres dazu bei Ozono (2002).

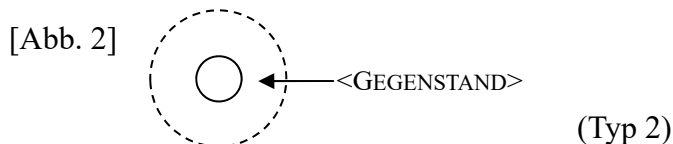
⁴ Das Partizip auf dieser Ebene ist funktionell einem Adverbial ähnlich:

Die Rezeption kann auch abstrakt sein:

- (2) Der 75jährige Propst [...] **erhielt** [...] von der Volkspolizei **mitgeteilt**, daß [...] (FAZ Jan./Febr. 1966)
- (3) [...] daß ich auf dem Nürnberger Parteitag im Dezember 1920 [...] das Hauptreferat **anvertraut erhielt** [...] (Heuss, *Erinnerungen 1905-1937*)

Als nächstes gibt es Fälle, in denen der Zielpunkt des Akkusativreferenten durch eine Präpositionalphrase ausgedrückt wird:

- (4) [...] alle Blumen [...], die ich **auf die Bühne gereicht bekam** [...] (Böll, *Ansichten eines Clowns*)
- (5) [...] eigentlich müßte sie jetzt den Kranz **um den Hals gehängt kriegen**. (Johnson, *Das dritte Buch über Achim*)



Bei allen Fällen gibt es zwischen dem Subjektreferenten und der durch die Präpositionalphrase geschilderten Größe eine enge Beziehung. Die Abb. 2 stellt diese Situation schematisch dar. Der Kreis mit der gestrichelten Linie bezeichnet den Bereich, in den der Gegenstand gelangt. Der Bereich wird im folgenden Relevanzbereich genannt.

Das Verb *hängen* in (5) kann übrigens nicht als Verb des Gebens betrachtet werden, aber hier wird die Handlung des Hängens mit dem Schema der Rezeption dargestellt. In welcher Situation kann die Handlung des Hängens als Rezeption aufgefaßt werden? Dies geschieht offensichtlich in solchen Fällen, in denen die Handlung auf eine Person gerichtet wird. Das bedeutet, daß der Zielpunkt beim *bekommen*-Passiv dieser Art typischerweise einen Körperteil (oder ein Kleidungsstück) darstellt. Dazu ein hübsches Beispiel, das das Zusammenspiel von Verbbedeutung und Konstruktionsbedeutung (vgl. Zaima 1987 und Ickler 1994) zeigt:⁵

- (6) Der große bärtige Geselle (=Bulle) **bekommt** eine Aluminiummarke **ins rechte Ohr geknipst** [...] (Grzimek, ebd.)

Als Letztes sind solche Fälle zu nennen, in denen der Subjektreferent auf keinen Fall

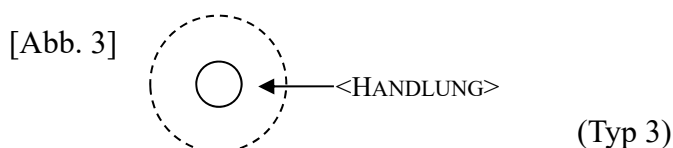
i. Bekam Silke das Klavier leihweise oder geschenkt? (Heine 1993: 28)

⁵ „[D]ie Verben sind keineswegs eindeutig bestimmten Konstruktionsklassen zuzuordnen, sondern können, wann immer ihr Bedeutungspotential es zuläßt, in verschiedene Konstruktionsrahmen eintreten, die jeweils ihre eigene Strukturbedeutung mitbringen.“ (Ickler 1994: 81)

den Akkusativreferenten „bekommt“:

- (7) Man **bekommt** den Schlips unversehens **abgeschnitten** [...] (Grzimek, ebd.)
- (8) [...] **kriegen** sie meistens die Tür vor der Nase **zugeknallt** [...] (Böll, ebd.)

Dieser Typ drückt aus, daß der Subjektreferent den Sachverhalt, der durch „Akkusativ + Partizip II“ dargestellt wird, „bekommt“ oder erfährt. In diesem Fall steht der Akkusativreferent zum Subjektreferenten in einer engen Beziehung. Darüber hinaus kann man feststellen, daß die Verben hier eine perfektive Handlung mit hoher Transitivität darstellen. Der Einfluß, der sich auf das Subjekt auswirkt, ist deutlich zu erkennen. Die Situation auf dieser Ebene könnte wohl wie folgt schematisiert werden:



Außerdem wird in der Literatur oft der Typ *geholfen bekommen* oder *geschimpft bekommen* behandelt.⁶ Diese Typen, die im allgemeinen als umgangssprachlich gelten, bleiben im folgenden aus Platzgründen außer Betracht.

3. Zu Bildungsbedingungen

3.1 Überblick über das Problem

Wir beschäftigen uns nun mit den Bildungsbedingungen des *bekommen*-Passivs. Die vier von Heide Wegener (1985a: 207ff.) genannten Bedingungen sollen zunächst zum Überblick über das Problem dienen. Die Beispiele (9)-(12) stammen alle aus Wegener (1985a), die Beurteilung auch von ihr:

- i. Agentivität des Tiefensubjekts (d.h. des Subjekts im entsprechenden Aktivsatz):
(9) *Er bekam geähnel/begegnet.
- ii. Resultativität des Vollverbs:
(10) *Ich bekam mein Glück gegönnt/mißgönnt.
- iii. Belebtheit des Subjekts:
(11) *Das Haus bekommt die Fenster gestrichen.
- iv. Perfektivität (nach Wegener wirkt der Passivsatz „rezipienter“ als der Aktivsatz):
(12) a. *Ich habe ein Paket geschickt gekriegt, aber ich habe es nicht bekommen.
b. Meine Mutter hat mir ein Paket geschickt, aber ich habe es nicht bekommen.

⁶ Folgende Beispiele sind zu nennen:

- i. Sonja bekommt immer von euch geholfen. (Lehmann 1991: 517)
- ii. Dann kriege ich immer geschimpft. (Lehmann ebd.)
- iii. (Über einen foulenden Fußballspieler) Der kriegt gleich gepfiffen! (Eroms 1978: 397)

Diese vier Bedingungen erklären zwar die jeweilige Inakzeptabilität der hier genannten Fälle und erfassen allgemeine Tendenzen der Bildbarkeit des betreffenden Passivs, aber sie alleine vermögen nicht alle Fälle zu erklären. Zunächst einmal kann das *bekommen*-Passiv aus einem Aktivsatz mit einem unbelebten Subjekt, das also keine Agentivität im eigentlichen Sinne zeigt, gebildet werden:

- (13) [...] während wir im optischen Bereich von der Sonne allein 10^8 mal soviel Energie zugestrahlt bekommen wie von allen anderen Himmelskörpern zusammen [...] (Leirbukt 1987: 104)

Unter „Resultativität“ versteht Wegener graduierbare Betroffenheit oder Affiziertheit des Objekts durch den im Verb ausgedrückten Vorgang (vgl. auch Leirbukt 1987: 107). So erhöht sich die Akzeptabilität des *bekommen*-Passivs mit dem Grad der „Resultativität“ des Verbs/Verbkomplexes (Wegener 1985a: 208):

- (14) Er bekam auf den Fuß getreten.
(15) ?Er bekam ins Gesicht gestarrt.
(16) *Er bekam nachgeschaut.

Problematisch bleibt aber noch der folgende Fall, wo die beiden Sätze dasselbe Vollverb enthalten, aber trotzdem verschiedene Akzeptabilität zeigen:

- (17) a. Ich habe von meinem Vater die Unterstützung entzogen bekommen.
b. ?Ich habe vom Arzt den Alkohol entzogen bekommen.
(Vgl. Der Arzt hat mir den Alkohol entzogen.)
(18) a. Er hat vom Polizisten den Führerschein abgenommen bekommen.
b. ??Der Briefträger hat von ihm das Päckchen an der Haustür abgenommen bekommen.
(Vgl. Er hat dem Briefträger das Päckchen an der Haustür abgenommen.)

In bezug auf die „Belebtheit“ weist Wegener (1985a: 209) selbst auf die Ausnahme hin:

- (19) Das Auto bekommt einen neuen Motor eingebaut.

Die „Perfektivität“ schließlich, unter der Wegener den Grad der Vollendung der Rezeption versteht, kommt nicht allgemein zum Tragen, weil das *bekommen*-Passiv auch bei Verben des Nehens bildbar ist (s. oben (17a) und (18a)).

3.2 Präzisierung der Bedingungen

In folgenden Abschnitten wird gezeigt, daß die Realisation des *bekommen*-Passivs durch das Zusammenspiel von mehreren Momenten gesteuert wird. Es ist dabei wichtig, die semantische Erweiterung der Konstruktion im Auge zu behalten, die von der Abb. 1 zur Abb. 3 führt. Zuerst ist festzuhalten, daß für die *bekommen*-Passiv- Bildung relativ höhere Affiziertheit des Vollverbs notwendig ist (s. die Beispiele (14)-(16)). Bei Sätzen des Typs 2 und 3 kommt dazu eine weitere Bedingung zum Tragen: Der Referent der Richtungsbestimmung (Typ 2) bzw. des Akkusativ-/Präpositionalobjekts (Typ 3) muß im Relevanzbereich des Subjektreferenten vorhanden sein. Mit anderen Worten bezieht sich der vom Vollverb bezeichnete Vorgang stets auf den Relevanzbereich des Subjektreferenten. Folgende Satzpaare sollen dazu dienen, die Problematik vorläufig zu veranschaulichen:⁷

- (20) a. Er bekommt ein Messer in die Brust gestochen.
b. *Er bekommt ein Messer in die Brust seiner Freundin gestochen.⁸
- (21) a. Er bekommt den Arm gebrochen.
b. *Er bekommt den Arm seiner Tochter gebrochen.

3.2.1 Affiziertheit

Gehen wir zunächst auf die Bedingung „Affiziertheit“ näher ein. Sie hängt zwar unter anderem mit der Agentivität und/oder Resultativität des Vollverbs zusammen, aber wie schon betrachtet, erklären diese allein nicht alle Fälle:

- (22) [...] während wir [...] von der Sonne [...] Energie zugestrahlt bekommen [...] (=13)
- (23) a. Er hat vom Polizisten den Führerschein abgenommen bekommen. (=18a)
b. ??Der Briefträger hat von ihm das Päckchen an der Haustür abgenommen bekommen. (=18b)

Um das Problem nicht zu komplizieren, ist es wichtig, das Erweiterungsstadium des *bekommen*-Passivs (von Abb. 1 zu Abb. 3) nicht aus den Augen zu verlieren. Wenn es sich um den Sachverhalt handelt, der mit dem Schema der konkreteren Rezeption – d.h. mit dem Schema von Abb. 1 und 2 – aufzufassen ist und das Bedeutungspotential des Verbs es zuläßt (vgl. (6)), ist das *bekommen*-Passiv generell möglich. Beim Satz (22) handelt es sich um einen Sachverhalt, in dem die Akkusativgröße (*Energie*) tatsächlich

⁷ Die Akzeptabilität der Sätze unter (20) und (21) gilt eigentlich auch für die entsprechenden Aktivsätze. Es gibt jedoch die Fälle, die zeigen, daß sich diese Bedingung auf den Passivsatz stärker als auf den Aktivsatz auswirkt (s. z.B. unten (23)).

⁸ Wie das folgende Beispiel zeigt, liegt die Inakzeptabilität dieses Satzes nicht an der Satzkonstruktion, in der das Akkusativobjekt durch ein Genitivattribut modifiziert wird:

i. Er bekommt das schönste Exemplar seiner Briefmarkensammlung zerrissen.

zur Subjektgröße (*wir*) gelangt.⁹ Dabei bedarf der Satz zu seiner Erklärung nicht des Begriffs „Agentivität“.

Die Problemfälle des *bekommen*-Passivs kommen auf der Ebene von Abb. 3 vor, in der keine konkrete Größe zum Subjekt gelangt, sondern ein Effekt, der durch die Handlung aufgelöst wird. Der Kontrast zwischen (23a) und (23b) deutet schon an, daß beim *bekommen*-Passiv die Transitivity des Vollverbs selbst nicht die wesentliche Rolle spielt, sondern die Akzeptabilität ist eher davon abhängig, ob man vom betreffenden Satz genug Affiziertheit „ablesen“ kann.¹⁰ Dann ergibt sich die Frage, unter welcher Bedingung solche Affiziertheit leicht „abgelesen“ werden kann. Offensichtlich spielt der Kontext eine wichtige Rolle. Dazu folgendes Beispielpaar:

(24) ?Er bekam ins Gesicht gestarrt. (Wegener 1985a: 208) (=15)

(25) Ich kann es nicht einmal leiden, wenn eine Frau sich auf mein Bett setzt. Man bekommt dann von oben herunter ins Gesicht gestarrt. (Leirbukt 1997: 98)¹¹

Die hier in Frage stehende „Affiziertheit“ ist etwas Subjektives. Und diese Subjektivität ist offenbar ein Moment, das die Beurteilung des *bekommen*-Passivs erschwert: Nicht selten schwankt die Akzeptabilität des *bekommen*-Passivs unter Muttersprachlern. Auf die Subjektivität werden wir später zurückkommen.¹²

Betrachten wir weiter folgendes Beispiel, das auch mit der Bedingung „personaler Relevanz“ eng zusammenhängt.

(26) ?Peter bekommt/kriegt das Foto zerrissen.

Das Vollverb *zerreißen* ist ein perfektives Verb und stellt eine hohe Transitivity dar. Doch erweckt der Satz auf den ersten Blick einen ziemlich merkwürdigen Eindruck. Wenn er allein ohne Kontext steht, scheint er sogar fast inakzeptabel zu sein. Bestimmte Kontexte würden jedoch auch hier die Akzeptabilität erhöhen:

⁹ Die zu erhaltende Größe kann abstrakt sein:

i. Er bekommt ein Märchen vorgelesen.

ii. Er bekommt geschrieben, daß ...

In diesen Fällen gelangt zum Subjekt die Information, die durch den Akkusativ dargestellt wird. Diese Fälle werden hier als Varianten vom Typ 1 angesehen.

¹⁰ Dies bedeutet, daß sich das *bekommen*-Passiv mit demjenigen Modell nicht gut erklären läßt, dem die Erweiterung der Transitivity zugrunde liegt.

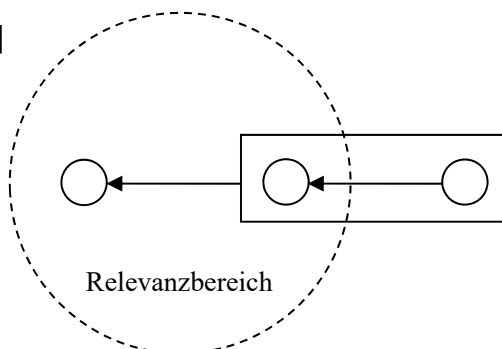
¹¹ Ogawa (2003: 43) merkt zu diesem Satz an, falls ein Sprecher des Deutschen das Beispiel nicht voll akzeptieren sollte, sei anzunehmen, daß für ihn eine entsprechende adversative Bedeutung nicht **hineininterpretiert** werden könne (Hervorhebung von mir).

¹² Das *bekommen*-Passiv, das mit einer subjektiv hineininterpretierten Affiziertheit, einfach gesagt, mit einer subjektiven Perspektive verbunden ist, gilt als ein Indiz dafür, daß es gewissermaßen eine selbständige Konstruktion darstellt. Andererseits muß auch betont werden, daß die konverse Beziehung, die bei diesem Passiv bemerkenswert vorherrscht, nicht vernachlässigt werden darf. Das *bekommen*-Passiv steht aber – wenn man die Polysemie der Konstruktion näher in Betracht zieht – zum Aktiv nicht in einer vollkommen symmetrischen Beziehung (vgl. auch Anm. 16).

- (27) Anna und Fritz streiten sich um eine Fotografie, die Anna in Fritz' Tasche gefunden hat. Darauf ist eine Frau zu sehen. Anna fordert von Fritz, dieses fürchterliche Bild zu zerreißen. Erzürnt erwidert Fritz: „Dann sollst du das Scheißfoto eben zerrissen bekommen!“
- (28) Peter und Fritz streiten sich. Peter weiß, daß Fritz ein Foto von Franz Beckenbauer sehr mag. So erpreßt er Fritz mit den Worten: „Wenn du mir nicht folgst, dann wirst du das Foto zerrissen bekommen!“

Die Sätze hier – sollten sie einmal tatsächlich ausgesprochen werden – haben die deutliche Implikation, daß der Akkusativreferent (das fragliche Foto) für das Subjekt eine besondere Bedeutung hat und dieses mit der Handlung auf jenen (d.h. mit dem Zerreißen des Fotos) stark – entweder positiv oder negativ – affiziert wird. Hier sieht man wieder, daß die Affiziertheit eine Rolle spielt, aber diese Affiziertheit wird primär durch die relevante Beziehung zwischen dem Subjektreferenten und dem Akkusativreferenten, auf den sich die Handlung direkt auswirkt, gewährleistet.¹³ Der Kontext wirkt also in verschiedenen Weisen auf die Akzeptabilität des *bekommen*-Passivs ein. Die folgende Abbildung wird den Überblick erleichtern:

[Abb. 4]



Das Schema ist eine etwas detailliertere Version von Abb. 3. Der linke kleine Kreis entspricht dem Subjekt des Satzes und der rechte ist der Handelnde, der durch die *von*-Phrase dargestellt werden kann. Der Kreis in der Mitte stellt den Gegenstand dar, der vom Handelnden direkt affiziert wird. Die betreffende Handlung ist von selbständiger Natur, d.h. sie ist vom Subjekt (linker Kreis) mehr oder weniger unabhängig. Sie wird hier als selbständiges Ereignis mit einem Viereck umschlossen. Das Subjekt wird durch das Ereignis (indirekt) affiziert, weil der von der Handlung betroffene Gegenstand in einer relevanten Beziehung zu ihm steht. Die Pfeile zeigen die Richtung, in der die Affiziertheit erfolgt (dabei ist zu beachten, daß der linke Energiefluß ein psychischer ist). Was den

¹³ Bei (25) kommt die betreffende Beziehung dagegen kaum in Frage, weil es sich hier um die Pertinenz-Relation handelt. Es versteht sich fast von selbst, daß man den Einfluß auf einen Körperteil am ganzen Körper spürt.

Kontext betrifft, kann er dazu dienen, die indirekte Affiziertheit (linker Pfeil) einerseits und die personale Relevanz (Kreis mit gestrichelter Linie) andererseits zu verdeutlichen.¹⁴

3.2.2 Personale Relevanz

Ich möchte jetzt auf den Begriff „personale Relevanz“ näher eingehen. Er bezeichnet die Beziehung zwischen dem Subjektreferenten und dem von der Handlung direkt betroffenen Gegenstand. Die betreffende Beziehung hat in manchen Fällen offenbar mit der physikalischen Entfernung nichts zu tun. Um das deutlich zu machen, wird sie hier personale (in seltenen Fällen objektbezogene) Relevanz genannt. Hierzu betrachten wir konkrete Beispiele:

- (29) Die Mutter hat von den Kindern warmes Wasser in die Badewanne gegossen bekommen.

Der Satz (29) kann in erster Linie so interpretiert werden, daß die Mutter in der Badewanne gewesen ist, als die Kinder Wasser hineingegossen haben. Der Satz könnte aber auch eine Situation darstellen, in der die Kinder für die Mutter Wasser in die Badewanne hineingießen, da sie selber – aus was für Gründen auch immer – dies nicht ausführen kann. Durch das Vorhaben der Mutter, die Badewanne zu füllen, gelangt diese – nämlich die Badewanne – in den personalen Relevanzbereich der Mutter.

Es ist ferner anzumerken, daß die betreffende Beziehung nicht immer mit den Besitzverhältnissen zu tun hat:

- (30) Er hat von ihr Salz in den Kaffee geschüttet bekommen.

In diesem Satz handelt es sich um den Kaffee, den er gerade trank oder trinken wollte. Es kommt darauf an, ob es zwischen der Person und dem Gegenstand eine relevante Beziehung gibt und daß die Person dabei genug affiziert wird, wenn ein bestimmter Einfluß auf den betreffenden Gegenstand ausgeübt wird. Es ist letztlich von subjektiver Natur, ob ein Gegenstand in einer relevanten Beziehung zu einer Person steht.

Wenn man nun die grundlegende Funktion von *bekommen* als Vollverb berücksichtigt, fügen sich die beiden Bedingungen zu einem einheitlichen Bild zusammen: Das *bekommen*-Passiv stellt diejenige Situation zentral dar, in der eine Sache bzw. ein bestimmter Effekt zum Subjektreferenten gelangt. Damit ein bestimmter Effekt zum Subjektreferenten gelangt, muß logischerweise eine Handlung bzw. ein Vorgang den

¹⁴ Die direkte Affiziertheit (rechter Pfeil) kann auch verstärkt werden:

i. Er hat *ordentlich* auf den Fuß getreten bekommen.

Hier dient das Adverb *ordentlich* dazu, die Transitivität der Verbalphrase zu erhöhen und den Satz plausibler zu machen.

Gegenstand stark „affizieren“, der für den Subjektreferenten eine gewisse „Relevanz“ hat. Wie schon betrachtet, spielt bei manchen Fällen der Kontext eine wichtige Rolle. Wenn der Kontext dazu dient, die direkte bzw. indirekte Affiziertheit und/oder die personale Relevanz zu verdeutlichen, erhöht sich die Akzeptabilität.

4. Zum Moment der Sentientivität

4.1 Sentientivität

Ich möchte nun weiter darüber diskutieren, was als wesentliches Moment der Bildung des *bekommen*-Passivs zugrunde liegt, nämlich die menschliche Eigenschaft, daß eine Person einen Reiz subjektiv spüren kann: Diese Eigenschaft möchte ich „Sentientivität“ nennen. Um die Problematik zu verdeutlichen, soll jetzt das *bekommen*-Passiv mit einem unbelebten Subjekt gebildet werden. Dieses Passiv ist ohne weiteres möglich, wenn der Satz beschreibt, daß dem Subjekt etwas hinzugefügt wird, d.h. das Subjekt tatsächlich etwas „bekommt“ (vgl. Wegener 1985a: 209).¹⁵

(31) Der Wein bekam noch etwas Wasser beigemischt, wegen der Promille. (Reis 1985: 149)

(32) Das Auto bekommt einen neuen Motor eingebaut.¹⁶ (Wegener 1985a: 209) (=19)

Nun betrachten wir im Rahmen des Erweiterungsstadiums die Akzeptabilität des *bekommen*-Passivs mit einem unbelebten Subjekt. Was die Erweiterung des Relevanzbereichs – nämlich die Erweiterung von Abb. 1 zu Abb. 2 – betrifft, muß der Zielpunkt des Gegenstandes prinzipiell in einer Teil-von-Relation zum Subjekt stehen (vgl. den Kontrast zwischen (33b) und (34b)):

(33) a. Der Tisch bekommt Farbe auf die Platte aufgetragen.

b. *Der Tisch bekommt Farbe auf die Vase aufgetragen.¹⁷

(34) a. Peter bekommt Farbe aufs Haar geschmiert.

b. Peter bekommt Farbe aufs Fahrrad geschmiert.

¹⁵ Authentische Belege findet man bei Eroms (1978: 385) und Leirbukt (1997: 118f.). Im *Mannheimer Korpus 1* ist nur ein Satz belegbar (s. unten (37)). Alle Belege haben als Hauptverb ein Verb des Gebens i.w.S. aufzuweisen.

¹⁶ Das Aktivpendant dieses Satzes klingt interessanterweise etwas unnatürlich:

i. ?Man baut dem Auto einen neuen Motor ein.

Ein paralleles Beispiel findet man auch bei Eroms (1978: 405). Die relativ höhere Akzeptabilität beim Passivsatz hängt wahrscheinlich damit zusammen, daß das Vollverb *bekommen* auch zur Beschreibung einer physischen Veränderung von Sachen benutzt wird (z.B. *Die Wand hat Risse bekommen*). Man vergleiche:

ii. Das Auto bekam einen neuen Motor.

¹⁷ Ich habe zwar für die Durchsichtigkeit der Problematik den Satz mit Sternchen versehen, aber es ist in diesem Fall schwer festzustellen, ob die Merkwürdigkeit des Satzes überhaupt an sprachlichen Momenten liegt. Wenn man phantasievoll genug ist, mag der Satz nicht so schlecht sein, worauf ich gleich eingehen werde.

Auch die Erweiterung des Erhaltenen vom konkreten Gegenstand zur Handlung – nämlich die Erweiterung zu Abb. 3 – stellt sich als schwierig heraus:

- (35) a.(?)Der Tisch bekommt ein Bein abgebrochen.
b. *Der Tisch bekommt die Vase zerbrochen.
- (36) a. Peter bekommt den Arm gebrochen.
b. Peter bekommt die Bücher zerrissen.

Diese Beispiele zeigen, daß das *bekommen*-Passiv mit einem unbelebten Subjekt grundsätzlich auf der Ebene von Abb. 1 bleibt und dessen Erweiterung auf die Ebene von Abb. 2 und 3 schwierig ist. Die Erweiterung ist auf den Fall beschränkt, bei dem die Verbhandlung auf den Gegenstand gerichtet wird, der wiederum ein Teil des Subjektreferenten ist, also den Fall, bei dem der Einfluß der Handlung auf den Subjektreferenten objektiv zu erfassen ist.¹⁸ Die kognitive Grundlage dieser Bedingung ist nicht schwer zu verstehen: Der Sprecher, der ein Mensch ist, soll sich dessen bewußt sein, daß ein Mensch als empfindungsfähiges Wesen den Einfluß auf seine Umgebung subjektiv spüren kann, während dies bei einem unbelebten Gegenstand nicht der Fall ist (vgl. Ikegami 1993). Eine relevante Beziehung zu etwas zu haben und den Einfluß darauf zu spüren – das sind menschliche Prozesse. Der Anwendung und Erweiterung des *bekommen*-Passivs liegt also eine der wesentlichen Seiten der Person zugrunde – nämlich eine Person, die einen Reiz subjektiv spüren kann. Sie wird hier „Sentient“ genannt (s. unten 4.2).

Es muß ferner beachtet werden, daß man oft Dingen personale Eigenschaften zuschreibt (vgl. *Die Sonne lächelt*). Den folgenden Satz entnahm ich dem *Mannheimer Korpus 1*. *Der Glas* ist ein Auto:

- (37) [...] der Tag ist nicht fern, an dem der große Glas als Belohnung das typische „BMW-Gesicht“ **verliehen erhalten** wird. (*Bildzeitung* Juni 1967)

Im Alltag kommt es vor, daß man seine Sachen anredet, wie z.B. „Jetzt bekommst du einen neuen Bezug“ (zu einem Bett) oder „Jetzt bekommst du eine Wäsche“ (zu einem Auto). Und so mag man auch seinen (lieben) Tisch ansprechen: „Du bekommst jetzt den Staub abgewischt.“ Dann wäre auch möglich:

- (38) Der Tisch bekommt den Staub abgewischt.

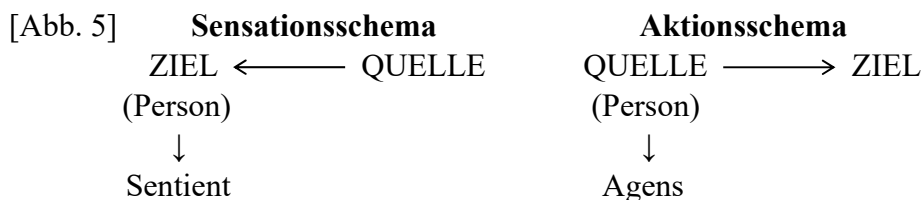
Wichtig ist, daß hier eine gewisse Verschiebung der Perspektive vorliegt. Der Tisch besitzt eine Wichtigkeit für den Sprecher, findet quasi die Sympathie des Sprechers, und

¹⁸ Beachte aber, daß die Erweiterung durch keine authentischen Beispiele belegt wurde. S. Anm. 15.

dessen Blickpunkt nähert sich dem betreffenden Gegenstand. Dies ist der Punkt, der bei der Erweiterung der Anwendung des *bekommen*-Passivs relevant ist. Beim *bekommen*-Passiv ist das subjektive Hineininterpretieren der Affiziertheit letztlich wesentlicher als objektive physische Affiziertheit.¹⁹ Diese Annäherung des Blickpunktes ist ein wichtiger Schlüssel zu seiner Erweiterung. Wir werden im folgenden Vergleich mit dem Japanischen den drastischen Fall der Verschiebung der Perspektive sehen. Bevor ich darauf eingehe, möchte ich einen Exkurs über den Begriff „Sentient“ machen.

4.2 Exkurs: Sentient und Agens

Im letzten Abschnitt wurde gezeigt, daß dem *bekommen*-Passiv ein Aspekt der Person zugrunde liegt, ihre Fähigkeit, einen Reiz subjektiv zu spüren. Diese Person wird „Sentient“ genannt (vgl. Ikegami 2002, Ozono 2003a). Sentient ist der integrierende Begriff für Begriffe wie *Experiencer*, *Benefaktiv* (Nutznießer) und *Rezipient*. Der Sentient ist mit anderen Worten eine Zielperson, zu der irgendein Reiz gelangt. Der Sentient steht dann im Kontrast zum Agens, das die Quelle einer Tätigkeit ist. Der Sentient und das Agens stellen zusammen zwei wesentliche Arten dar, wie eine Person und ihre Umgebung sich aufeinander beziehen: Eine Person als passives Wesen, das den Prozeß der Wahrnehmung erfährt, und eine Person als aktives Wesen, das sich mit dem Prozeß der Tätigkeit beschäftigt (Ikegami 2002: 333). Folgende Abbildungen stellen die beiden Aspekte der Person in bezug auf die Wahrnehmung und Tätigkeit schematisch dar:



Es ist nun interessant zu bemerken, daß es sich beim *werden*-Passiv bekanntlich um die agensabgewandte Diathese handelt und es folglich als aktionsschema-basierte Diathese betrachtet werden kann. Das *bekommen*-Passiv hingegen gilt als sensationsschema-basierte Diathese, denn es geht dabei um die sentientzugewandte Diathese.²⁰ Die

¹⁹ Ich möchte nochmals auf folgende Satzpaare hinweisen.

- i. a. Sie starrte ihm in die Augen.
- b.?Er bekam von ihr in die Augen gestarrt. (Vgl. (24) u. (25))
- ii. a. Sie zerriß ihm das Foto.
- b.?Er bekam von ihr das Foto zerrissen. (Vgl. (26)-(28))

Die Passivsätze setzen, wie bemerkt, für sein Zustandekommen ein starkes (oder besser: stärkeres) Hineininterpretieren des Einflusses vom Sprecher voraus. Wiederum soll auch betont werden, daß es sich beim letzteren Satzpaar um ein Verb handelt, das hohe Transitivität besitzt.

²⁰ Diewald (1997: 30ff.) spricht von „Rezipientenperspektive“, die sie jedoch als eine spezielle Ausprägung der „Geschehensperspektive“ betrachtet. Diese bildet andererseits einen Kontrast zur „Handlungsperspektive“. Zwar kann man auch beim *bekommen*-Passiv von der Abwendung des Agens sprechen, weil dessen Erwähnung fakultativ ist, aber was bei der Semantik dieses Passivs wesentlich ist,

Richtung der Abwendung bzw. Zuwendung des Agens/Sentienten ist bei beiden Diathesen umgekehrt: Beim *werden*-Passiv ist die Erwähnung des Agens im Gegensatz zum Aktiv fakultativ, während beim *bekommen*-Passiv die Erwähnung des Sentienten im Gegensatz zum Aktiv (vgl. die geläufige Benennung „freie Dative“) stets obligatorisch ist. Beim *bekommen*-Passiv gibt es keine unpersönliche Variante. Das *bekommen*-Passiv dient also zur Verstärkung der Sentientivität.

5. Die *-te-morau*-Konstruktion und das indirekte Passiv im Japanischen

5.1 Vorbemerkung

Im folgenden wird die oben herausgearbeitete Semantik des *bekommen*-Passivs im Vergleich mit zwei japanischen Konstruktionen präzisiert. An den Anfang möchte ich die Konstruktion mit dem Verb *morau*, ein entsprechendes Verb (Übersetzungsäquivalent) für *bekommen* stellen. Interessanterweise verfügt auch *morau* über eine auxiliarierte Verwendungsweise:²¹

- (39) Taro wa hon o kashite **morat**-ta.
 T. TOP Buch AKK leihen BKMM-PRÄT
 „Taro bekam ein Buch geliehen.“

Das Verb *morau* verbindet sich mit einem anderen Verb, das in der sog. *-te*-Form steht, und bildet ein Verbalkompositum. Diese *-te-morau*-Konstruktion gilt zwar nicht als Passiv,²² aber wenn man das oben betrachtete schematische Erweiterungsstadium des *bekommen*-Passivs in Betracht zieht, liegt es nahe, daß sie eine ähnliche Funktion wie dieses zeigt. Sie kann letztlich auch für die Situation, die durch die Abb. 3 dargestellt wird, angewandt werden. In diesem Fall geht die Konstruktion allerdings immer mit der Implikation einher, daß das Subjekt durch die Handlung in einer erfreulichen Weise beeinflusst wird (Bsp. (40b)). Es gibt nun im Japanischen ein negatives Pendant, mit dem ausgedrückt wird, daß das Subjekt in einer unerfreulichen Weise beeinflusst wird, nämlich

ist nicht die Umkehrung der Verbalrichtung, die also auf dem Schema der (objektiv beobachtbaren) Handlung beruht, sondern die Auffassung des Sachverhalts, die auf dem (oft subjektiven) sinnesbezogenen Prozeß beruht.

²¹ Die Abkürzungen bedeuten fortan: TOP Topik (die hier mit dem Nominativsubjekt identisch ist), BKMM *morau* als Hilfsverb, PASS Passiv, PRÄT Präteritum, NEG Negation, VBP verbindende Partikel und SSP Satzschlußpartikel.

²² Die *-te-morau*-Konstruktion steht jedoch mit der Konstruktion mit *ageru* (geben) u.ä. in einer konversen Beziehung:

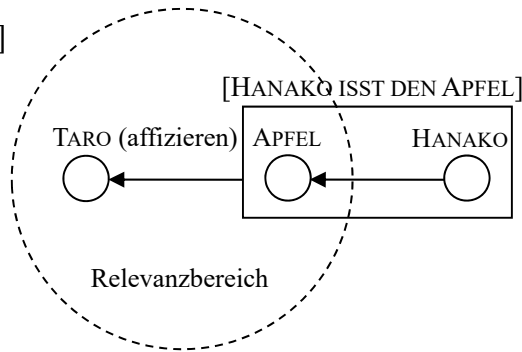
- i. Hanako wa Taro ni hon o kashite **age**-ta.
 H. TOP T. DAT Buch AKK leihen geben-PRÄT
 „Hanako hat zugunsten von Taro das Buch geliehen.“

Allgemein gesagt, ist die Restriktion bei der *-te-morau*-Konstruktion strenger als die *-te-ageru*-Konstruktion (vgl. Takami/Kuno 2002), genau wie bei dem *bekommen*-Passiv und seinem Aktivpendant. Da dies aber vom Thema des Aufsatzes abweicht, gehe ich darauf nicht ein.

das sog. indirekte Passiv. Das ist der zweite Vergleichskandidat (Bsp. (40c)).²³ Dieses Passiv stellt bekanntlich keine genaue Entsprechung des Aktivs dar: Ein neues Argument, das im Aktivsatz (Bsp. (40a)) nicht enthalten ist, erscheint als Subjekt. Dabei kann man – wie beim deutschen Dativ – von der Argumenterhöhung sprechen (vgl. Ogawa 2003).

- (40) a. Hanako wa ringo o tabe-ta.
 H. TOP Apfel AKK essen-PRÄT
 „Hanako hat den Apfel gegessen.“
- b. Taro wa Hanako ni ringo o tabete **morat**-ta.²⁴
 T. TOP von H. Apfel AKK essen BKMM-PRÄT
 „Hanako hat zugunsten von Taro den Apfel gegessen.“
- c. Taro wa Hanako ni ringo o tabe-**rare**-ta.
 T. TOP von H. Apfel AKK essen-PASS-PRÄT
 „Hanako hat zuungunsten von Taro den Apfel gegessen.“

[Abb. 6]



TARO = „Nutznießer“ oder „Geschädigter“

Es ist also zunächst festzustellen, daß das Japanische, was die Rezeption einer Handlung betrifft, zwischen der positiven und negativen Betroffenheit ausdrücklich unterscheidet. Aber wie die Abbildung zeigt, sind die beiden Konstruktionen als semantisch parallel aufzufassen. Sie unterscheiden sich hauptsächlich darin, daß sich die erstere mit der vorteilhaften, die letztere mit der nachteiligen Bedeutung verbindet (vgl. Takami/Kuno 2002: Kap. 5 u. 6). Neben den funktionalen Ähnlichkeiten ist darauf hinzuweisen, daß in den japanischen Konstruktionen die (indirekt) betroffene Person wie beim *bekommen*-Passiv morphosyntaktisch mit dem Nominativ gekennzeichnet wird.

²³ Im direkten als auch im indirekten Passiv kommt dasselbe Passivsuffix *-(r)are* vor, und die Grenze zwischen den beiden Passiva ist umstritten (vgl. Shibatani 1990: 317ff.). Ich verstehe unter dem indirekten Passiv einfach dasjenige, in dem das Nominativsubjekt – explizit oder implizit – nicht dem mit *o* markierten Akkusativobjekt im Aktivsatz entspricht.

²⁴ Die postpositionale Kasuspartikel *ni*, die hier den Ausführenden der Handlung kennzeichnet, wird im allgemeinen auch zur Dativkennzeichnung gebraucht. Diese Erscheinung an sich ist ein interessantes Thema, worauf ich aber hier nicht eingehe.

5.2 Anwendbarkeit

In manchen Fällen wird das *bekommen*-Passiv tatsächlich entweder mit der *-te-morau*-Konstruktion oder mit dem indirekten Passiv ins Japanische übersetzt:

- (41) a. [...] eigentlich müßte sie jetzt den Kranz um den Hals gehängt kriegen.
(Johnson, ebd.) (=5)
- b. Honto nara kanojo ga ima hanawa o kubi ni kakete
eigentlich sie NOM jetzt Kranz AKK um den Hals hängen
morawa-nakya naranai tokoro na n da. (Jap. v. A. Fujimoto)
BKMM-müssen Ort sein
- (42) a. [...] kriegen sie meistens die Tür vor der Nase zugeknallt [...] (Böll, ebd.) (=8)
- b. [...] hana o hasamare so na guai ni doa o pishan to ya-rareru [...]
so, als würde die Nase geklemmt Tür AKK zuknallen-PASS (Jp. v. I. Kanzaki)

Es gibt aber auch Unterschiede. Zunächst einmal steht fest, daß die japanischen Konstruktionen über eine größere Reichweite verfügen als das *bekommen*-Passiv. Zum einen hinsichtlich der Affiziertheit des Vollverbs:²⁵

- (43) Sorosoro ame ni futte **morawa-nai** to komaru.
bald vom Regen fallen BKMM-NEG wenn in die Verlegenheit kommen
(wörtl.) „Wenn [ich] bald nicht vom Regen gefallen bekomme, komme [ich] in die Verlegenheit.“
- (44) Kaeri ni ame ni fur-**are-te** komatta.
auf dem Heimweg vom Regen fallen-PASS-VBP in die Verlegenheit kam
(wörtl.) „Auf dem Heimweg bekam [ich] vom Regen gefallen und kam in die Verlegenheit.“

Zum anderen hinsichtlich des Relevanzbereichs:

- (45) Kare wa musume no seiseki o homete **morat-te** yorokonde iru.
er TOP Tochter GEN Leistungen AKK loben BKMM-VBP froh sein
(wörtl.) „Er bekam die Leistungen seiner Tochter gelobt und ist froh.“
- (46) Kare wa musume no ude o or-**are-te** okotte iru.
er TOP Tochter GEN Arm AKK brechen-PASS-VBP böse sein
(wörtl.) „Er bekam den Arm seiner Tochter gebrochen und ist böse.“ (Vgl. (21b))

Im Rahmen des oben angeführten Schemas kann man sagen, daß die beiden japanischen

²⁵ Die beiden Konstruktionen können sich unter Umständen auf das Prädikat beziehen, das einen statischen Prozeß/Zustand darstellt. Nach Takami/Kuno (2002) ist allerdings die Restriktion feststellbar, daß der Prozeß/Zustand etwas Temporäres, Veränderliches sein muß. Im übrigen ist das *bekommen*-Passiv auch aus intransitiven Verben, also ohne Akkusativ bildbar. Diesen Typ ließ ich zwar außer Betracht (s. Anm. 6), aber dabei ist auch höhere Affiziertheit festzustellen.

Konstruktionen durch höhere Sentientivität geprägt sind.

Es gibt jedoch Fälle, in denen das *bekommen*-Passiv mit den japanischen Konstruktionen nicht zu übersetzen ist. Die Tatsache, daß das Japanische die zwei Arten der Betroffenheit, nämlich die positive und negative unterscheidet, hat zunächst zur Folge, daß eine neutrale (objektive) Beschreibung des Sachverhalts eher schwierig ist.²⁶ Ferner sind Fälle wie folgende zu nennen. Die japanischen Pendantes zu den bereits oben erwähnten Beispielen (27) und (28) – die hier noch einmal als (47a) und (48a) angeführt werden – sind ausgeschlossen (im Sinne, daß „ich dir das Foto zerreiße“):²⁷

- (47) a. [...] Dann sollst du das Scheißfoto eben zerrissen bekommen! (=27)
 b. *Sorenara konna shashin ima sugu yabutte **morau** yo!
 dann so ein Foto eben zerreißen BKMM SSP
- (48) a. [...] Wenn du mir nicht folgst, wirst du das Foto zerrissen bekommen! (=28)
 b. *Iu koto o kikanai to, kono shashin o yabu-**rareru** zo!
 nicht folgen wenn dieses Foto AKK zerreißen-PASS SSP

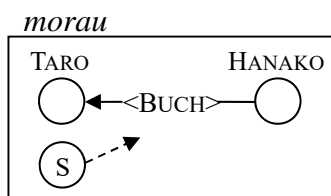
Auf dieses Übersetzungsproblem wird im folgenden Abschnitt erneut eingegangen.

5.3 Die Verschiebung der Perspektive und die Subjektivität

Bei der Verwendungsweise des Verbs *morau* ist wichtig, daß es „vom Standpunkt des Erhaltenden aus“ – und dementsprechend *-te morau* „aus dem Blickwinkel des Begünstigten“ – benutzt wird (Langenscheidt 1993: 485f.). Langackers Terminus zufolge faßt der Sprecher die Situation gleichsam „auf der Bühne (onstage)“ auf (Langacker 1990, vgl. auch Takami/Kato 2003). Die im Satz (49) geschilderte Situation z.B. kann wie folgt schematisiert werden:

- (49) Taro wa Hanako ni hon o **morat-ta**.
 T. TOP von H. Buch AKK bekommen-PRÄT
 „Taro bekam von Hanako ein Buch.“

[Abb. 7]



S = Sprecher

²⁶ Das indirekte Passiv kann allerdings unter Umständen zur neutralen Aussage benutzt werden:

i. Mae ni mo kami o home-**rare-ta** koto wa aru?
 früher auch Haar AKK loben-PASS-PRÄT Sache TOP sein
 „Hat Ihnen schon einmal jemand Komplimente darüber (=über das Haar) gemacht?“

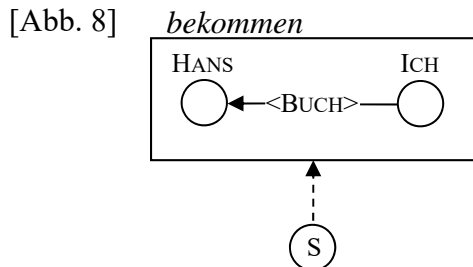
(H. Murakami, *Sekai no owari to hard-boiled wonderland*, dt. v. A. Ortmanns/J. Stalph)

²⁷ Bei beiden japanischen Sätzen bleibt das Nominativsubjekt implizit, wie es im Japanischen üblich ist. Gemeint als Subjekt ist doch die 2. Person im Singular.

Diese „Einschränkung der Perspektive“ (Kuno 1978: 160) zeigt sich deutlich in den folgenden a-Sätzen. Sie kommt beim deutschen Verb *bekommen* nicht zum Tragen, wie die b-Sätze zeigen:

- (50) a. *Taro wa watashi ni hon o **morat**-ta.
 T. TOP von mir Buch AKK bekommen-PRÄT
 b. Hans hat von mir ein Buch bekommen.
- (51) a. *Taro wa watashi ni hon o kashite **morat**-ta.
 T. TOP von mir Buch AKK leihen BKMM-PRÄT
 b. Hans hat von mir ein Buch geliehen bekommen.

Wenn sich der Sprecher auf der Bühne befindet, betrachtet er die Situation logischerweise von seinem eigenen Standpunkt. Bei (50a) und (51a) muß sein Standpunkt von der Verbbedeutung her nahe beim Subjekt sein, und dies widerspricht der Tatsache, daß der Sprecher mit einem anderen Satzelement als dem des Subjektes kodiert ist.²⁸ Bei *bekommen* handelt es sich hingegen um eine neutrale, objektive Perspektivierung, wobei der Sprecher Abstand zum kodierenden Sachverhalt hat. Er befindet sich „außerhalb der Bühne (offstage)“ und sieht ggf. auch sich selbst, was wie folgt schematisiert werden könnte:²⁹



Das japanische indirekte Passiv ist auch mit der subjektiven Perspektive verbunden, d.h. der Sachverhalt wird vom Standpunkt der Person aus betrachtet, die davon betroffen wird (vgl. Narita 1996: 129):

- (52) a. Taro wa nusum-are-ta saifu o koen de mitsuketa.
 T. TOP gestohlenen Portemonnaie AKK im Park fand
 b. Hans hat das gestohlene Portemonnaie im Park wiedergefunden.

²⁸ Vgl. auch Kuno (1978: 160f.). Er spricht von der „Konsequenz der Perspektive“, deren Prinzip lautet: „Ein einfacher Satz darf hinsichtlich der Sympathie-Beziehung keinen logischen Widerspruch enthalten“ (136).

²⁹ Der unter (50) und (51) beobachtbare Unterschied zwischen dem Japanischen und Deutschen selbst kann zwar aus den lexikalischen Bedeutungen der Verben her – etwa mit Hilfe der „Einschränkung der Perspektive“ von Kuno – erklärt werden, doch der Sinn oder der Wert der Erscheinung im ganzen Sprachsystem verdient m.E. weitere Überlegungen.

- (53) a. *Dorobo wa nusum-are-ta saifu o kawa ni nage suteta.
 Dieb TOP gestohlenen Portemonnaie AKK in den Fluß wegwarf
 b. Der Dieb hat das gestohlene Portemonnaie in den Fluß geworfen.

Der Ausdruck *nusumareta saifu* (gestohlenen Portemonnaie) beinhaltet die subjektive Perspektive, in der der Sachverhalt vom Standpunkt der vom *Stehlen* betroffenen Person betrachtet wird. Somit widerspricht bei (53a) dieser Perspektivierung die Subjektauswahl des ganzen Satzes, die den *Dieb* in den Vordergrund stellt.

Um auf (47b) und (48b) zurückzukommen, ist die Inakzeptabilität der Sätze in gleicher Weise zu beschreiben: Dort befindet sich der Standpunkt des Sprechers von der Verb/Prädikatsbedeutung her gleichfalls nahe beim Subjekt, das in diesem Fall allerdings implizit bleibt. Dies widerspricht dann der tatsächlichen Konstellation der Satzglieder, bei der der Sprecher – ebenfalls auf implizite Weise – mit einem anderen Element als Subjekt aufgefaßt ist.

Aus der bisherigen Diskussion läßt sich nunmehr zusammenfassend folgendes bemerken: Das *bekommen*-Passiv bringt die indirekte Betroffenheit zum Ausdruck, die etwas Subjektives ist. Wenn sie sich auf eine dritte Person bezieht, ist verständlicherweise eine gewisse Annäherung der Perspektive (nach Kunos Terminus: „Empathie“) zur betroffenen Person erforderlich, um die Betroffenheit aufzufassen. Es ist dann mit Recht zu vermuten, daß die eventuelle Ausdehnung der Reichweite des *bekommen*-Passivs mit der Verstärkung der subjektiven Auffassungsweise im ganzen deutschen Sprachsystem zusammenhängt. Eine subjektive Perspektive – oder die Perspektive „auf der Bühne“ – würde sich fernerhin vergleichsweise leicht mit dem Werturteil des Sachverhalts verbinden. Ein umgekehrter Fall ist schwer vorzustellen. Wenn sich der Blickpunkt des Sprechers dem Subjektreferenten annähern und bei einem Extremfall mit ihm identifizieren würde, könnte der Sprecher besser begreifen, was der Subjektreferent wahrnimmt und sogar wie er dabei fühlt. Es ist als gut motiviert zu betrachten, daß die japanischen Konstruktionen über eine viel größere Reichweite verfügen und dazu zwischen der positiven und negativen Betroffenheit unterscheiden. Im nächsten Abschnitt werden wir ganz knapp einige Erscheinungen um die Subjektivität im Japanischen anschauen.

5.4 Subjektive Perspektive

Die japanische Sprache scheint durch die subjektive Auffassungsweise geprägt zu sein (vgl. z.B. Ozono 2003b). Beispielsweise ist es nicht schwer, in literarischen Übersetzungen die Nichtübereinstimmungen wie folgende zu finden:

- (54) a. [„Aufstehen!“, kreischte sie.] **Harry hörte**, wie sie in die Küche ging und dort die Pfanne auf den Herd stellte. (*Harry Potter und der Stein der Weisen*, dt. v. K. Fritz)

- b. [...] Obasan ga kitchin no ho ni aruite iku oto, sorekara furaipan o konro ni kakeru oto ga shita. (Jap. v. Y. Matsuoka)
 (wörtl.) „Der Laut, wie die Tante in die Küche ging, dann der Laut, wie die Pfanne auf den Herd gestellt wurde, tat (≈ klang, wurde gehört).“

Im deutschen Text (54a) wird der Wahrnehmende *Harry* explizit im Satz genannt. Der Erzähler beschreibt die Situation aus der neutralen, objektiven Perspektive. Im japanischen Text (54b) hingegen kommt kein Wort vor, das den Wahrnehmenden bezeichnet. Hier projiziert sich der Erzähler auf die Person im Roman, *Harry*, und beschreibt die Situation subjektiv, nämlich so, wie *Harry* sie sieht bzw. hört. Wenn es sich um einen optischen Sinneseindruck handelt, läßt sich ein subjektiv aufgefaßter Satz unter Umständen formal nicht vom objektiv aufgefaßten unterscheiden:

- (55) a. Frank [...] öffnete lautlos die Tür. Sie führte ihn in eine große, gewölbte Küche. (*Harry Potter und der Feuerkelch*, dt. v. K. Fritz)
 b. Frank wa [...] oto o tatezu ni doa o aketa. Naka wa dadappiroi daidokoro datta.
 (wörtl.) „Frank öffnete lautlos die Tür. Da drinnen war eine riesengroße Küche.“
 (Jap. v. Y. Matsuoka)

In (55b) deckt sich die Perspektive des Erzählers (somit auch des Lesers) diesmal mit der von *Frank*. Der unterstrichene Satz ist zwar mit der objektiven Beschreibung formal identisch, aber der Erzähler (Leser) ist hier in die Szene quasi hineinversetzt und somit gilt der Satz als eine subjektive Beschreibung.

In diesem Zusammenhang ist ferner die Eigenschaft des Japanischen zu nennen, daß in dieser Sprache auch die soziale Beziehung durch den obligatorischen Gebrauch der bestimmten Partikel oder der bestimmten Höflichkeitsform des Verbs detailliert ausgedrückt wird. Ein einfaches Beispiel dazu (die Beispielsätze wurden Löbner (2003: 40ff.) entnommen):

- (56) a. Uchi ni iru. (höflichkeitsneutral)
 b. Uchi ni imasu. (neutral-höflich)
 c. Uchi ni orimasu. (bescheiden-höflich)
 d. Otaku ni irasshaimasu. (ehrerbietig-höflich)
 Zuhause in sein

Im Japanischen muß man sich bei jedem beliebigen Satz zwischen mehreren Stufen der Förmlichkeit entscheiden, je nachdem mit wem man spricht und auf wen man sich bezieht (vgl. Löbner ebd. und Langenscheidt (1993: 949f.)). Dadurch wird also eine bestimmte subjektive Stellungnahme des Sprechers zum Ausdruck gebracht. Die japanische Sprache zeigt in vielerlei Hinsicht die Neigung zur Subjektivität.

6. Schlußbemerkung

In diesem Aufsatz habe ich mich schwerpunktmäßig mit der Funktion des *bekommen*-Passivs beschäftigt, und die Prinzipien, die seiner Kodierung zugrunde liegen, vorgezeigt. Letztlich wurde im Vergleich mit dem Japanischen darauf eingegangen, daß und in welcher Form die (Un)geläufigkeit des *bekommen*-Passivs im deutschen Sprachsystem motiviert wird. Das Schlüsselwort war dabei die „Subjektivität“, die die deutsche Sprache vergleichsweise weniger zu prägen scheint, was offensichtlich als ein Motiv für die relativ beschränkte Anwendbarkeit des *bekommen*-Passivs anzusehen ist.

Literatur

- Diewald, Gabriele (1997): *Grammatikalisierung. Eine Einführung in Sein und Werden grammatischer Formen*. Tübingen: Niemeyer.
- Eroms, Hans-Werner (1978): „Zur Konversion der Dativphrasen“. *Sprachwissenschaft* 3, 357-405.
- Heine, Bernd (1993): „Bekommen, ohne etwas zu bekommen. Zur Grammatikalisierung des Dativpassivs“. *Sprache und Literatur* 71, 26-33.
- Ickler, Theodor (1994): „Standardanalysen. Methodische Probleme bei der semantischen Fundierung der Grammatik“. *Deutsch als Fremdsprache* 31, 80-85.
- Ikegami, Yoshihiko (1993): „Ujo no hidosha to shite no ningen‘ no bunpo (Eine Grammatik der ‚Person als empfindungsfähiges Patiens‘)“. *Sophia Linguistica* 33, 1-19.
- Ikegami, Yoshihiko (2002): „The Agent and the Sentient. Asymmetry in Linguistic Coding“. In: Ezawa, Kennosuke u.a. (Hg.): *Linguistik jenseits des Strukturalismus*. Tübingen: Narr, 333-348.
- Kuno, Susumu (1978): *Danwa no bunpo* (Grammatik des Diskurses). Tokyo: Taishukan.
- Langacker, Ronald W. (1990): „Subjectification“. *Cognitive Linguistics* 1, 5-38.
- Langenscheidt (1993): *Langenscheidts Lernwörterbuch Japanisch*. Berlin: Langenscheidt.
- Lehmann, Christian (1991): „Grammaticalization and Related Changes in Contemporary German“. In: Traugott, Elizabeth Closs/Heine, Bernd (eds.): *Approaches to Grammaticalization*. Vol. 2. Amsterdam: Benjamins, 493-535.
- Leirbukt, Oddleif (1987): „Bildungs- und Restriktionsregeln des *bekommen*-Passivs“. In: C.R.L.G. (Hg.): *Das Passiv im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer, 99-116.
- Leirbukt, Oddleif (1997): *Untersuchungen zum *bekommen*-Passiv im heutigen Deutsch*. Tübingen: Niemeyer.
- Löbner, Sebastian (2003): *Semantik. Eine Einführung*. Berlin: de Gruyter.
- Narita, Takashi (1996): „Doitsugo to nihongo no judotai ni tsuite. Sono imi no soi (Zum Passiv im Deutschen und Japanischen. Semantische Unterschiede)“. *Doitsu bungaku* 97, 122-133.
- Ogawa, Akio (2003): *Dativ und Valenzerweiterung. Syntax, Semantik und Typologie*. Tübingen: Stauffenburg.
- Ozono, Masahiko (2002): „Kopas ni yoru *bekommen*-judo bunseki (Eine Untersuchung des *bekommen*-Passivs mit Hilfe des Korpus)“. In: Inokuchi, Yasushi (Hg.): *Kopasu ni yoru kobun bunseki no kanosei* (Möglichkeiten korpusbasierter Untersuchungen zur Syntax) (=Studienreihe der JGG 9). Tokyo: JGG, 47-59.

- Ozono, Masahiko (2003a): „Sensationsschema und Aktionsschema. Aus kontrastiver Sicht“. *Neue Beiträge zur Germanistik* 2 (1), 68-79.
- Ozono, Masahiko (2003b): „Subjektive und objektive Auffassung eines Sachverhalts am Beispiel von Ausdrücken zur Sinneswahrnehmung“. *Neue Beiträge zur Germanistik* 2 (2), 91-100.
- Reis, Marga (1985): „Mona Lisa kriegt zuviel – Vom sogenannten ‚Rezipientenpassiv‘ im Deutschen“. *Linguistische Berichte* 96, 140-155.
- Shibatani, Masayoshi (1990): *The Languages of Japan*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Takami, Ken'ichi/Kato, Kozo (2003): „Juekihyogen to hanashite no shiten (Benefaktive Ausdrücke und Perspektive des Sprechers)“. *Gengo* 32 (1), 140-145.
- Takami, Ken'ichi/Kuno, Susumu (2002): *Nichi-eigo no jidoshi kobun* (Intransitive Konstruktionen im Japanischen und Englischen). Tokyo: Kenkyusha.
- Wegener, Heide (1985a): *Der Dativ im heutigen Deutsch*. Tübingen: Narr.
- Wegener, Heide (1985b): „Er bekommt widersprochen – Argumente für die Existenz eines Dativpassivs im Deutschen“. *Linguistische Berichte* 96, 127-139.
- Zaima, Susumu (1987): „Verbbedeutung‘ und syntaktische Struktur“. *Deutsche Sprache* 15, 35-45.